

Illustrierte Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **25 (1921)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

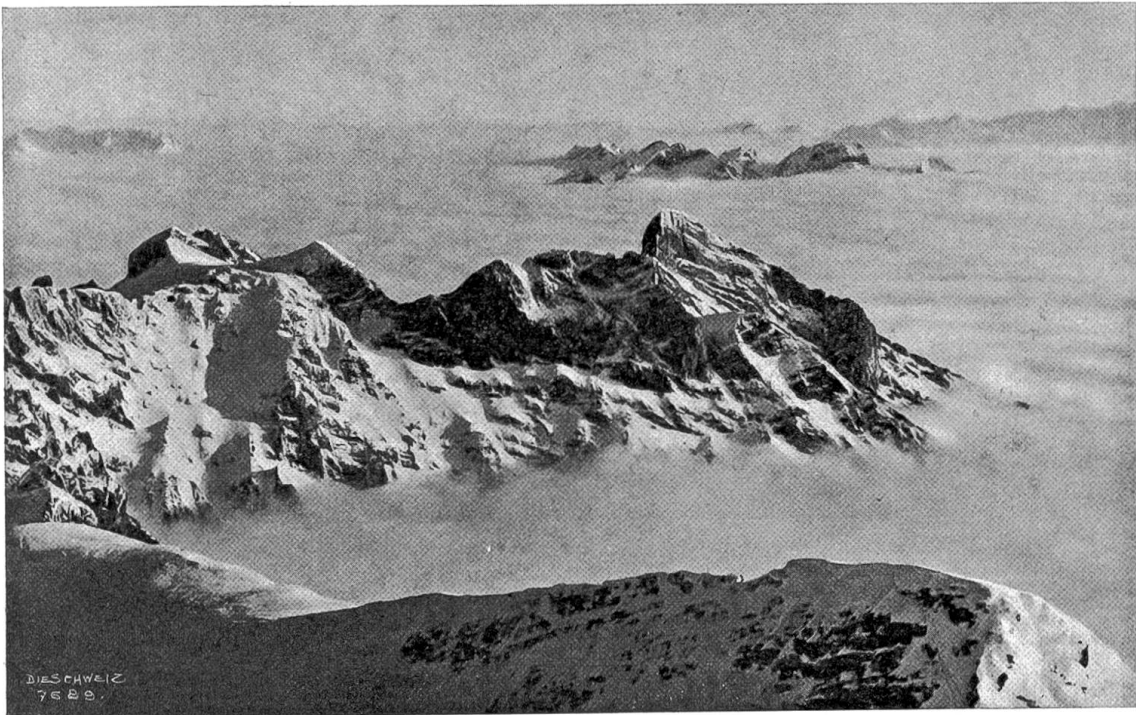
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



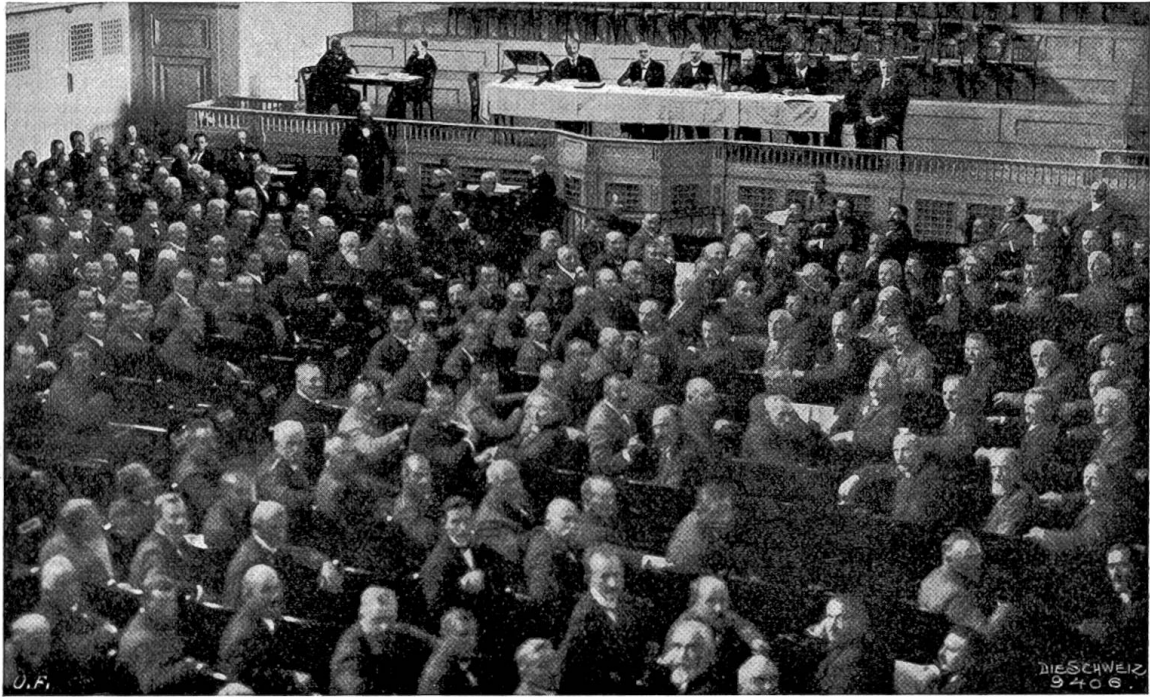
Nebelmeer vom Säntis aus: Schafberg und Ablergruppe. Phot. G. Hablitzel.

Politische Uebersicht.

Zürich, 28. Oktober 1921.

Die zweite Völkerbundsversammlung hat in unserer Presse wieder eine recht verschiedene Beurteilung erfahren, und man hatte sehr oft den Eindruck, daß die vorgefaßte Meinung über den Völkerbund in diesen Urteilen eine große, eine sehr große Rolle spielte. Man stelle sich doch vor, wie ungeheuer schwer es vor dem Kriege war, über die Haager Konferenzen ein gerechtes Urteil zu finden, mit welcher souveräner Ironie und wie mitleidig-spöttisch weite Kreise über die Friedensbewegung sprachen. Es bedurfte der furchtbaren Lehre des ungeheuerlichen Massenmordes, um den Leuten die Augen zu öffnen, und uns scheint, daß es in dieser Hinsicht noch immer nicht ganze Arbeit getan hat. Die Ueberzeugung, daß nur ein zwischenstaatlicher Rechtszustand und dessen Wahrung durch eine überstaatliche Organisation imstande seien, ähnliche Katastrophen für die Zukunft zu ver-

hüten, und daß der Völkerbund wenigstens ein verheißungsvoller Anfang sei, scheint sich noch nicht überall durchgekämpft zu haben. Und doch darf man bei vorurteilsloser Rekapitulation der wesentlichsten Beschlüsse der diesjährigen Genfer Versammlung ruhig zugestehen, daß die am 5. Oktober zu Ende gegangene Session der Völkerbundsdelegierten wesentlich mehr geleistet hat als die des letzten Jahres. Vor allem einmal: der internationale Gerichtshof ist endgültig Tatsache geworden, er besteht, er ist nicht mehr bloß ein frommer Wunsch, und schon diese Tatsache wird einen moralischen Einfluß auf die Völker ausüben. Die Mitglieder, Litauen, Esthland und Lettland, wurden aufgenommen, und die Stimmung, die gewissenorts letztes Jahr noch ins Kochen geriet, wenn die Frage der Aufnahme Deutschlands auch nur zwischen den Zeilen angetönt wurde, war diesmal so, daß man auch diese best-



Delegierten-Versammlung der Schweiz. Bauern-Union in Genf (3. Okt 1921). Ehrenvorsitz: Bundesrat Muff, Nationalrat Dr. Jenni, Dr. E. Laur. Photographia-Pressé Genf.

gehaßte unter den Zentralmächten kaum mehr zurückweisen würde. — Daß gerade Frankreichs Delegierter, Noblemaire, so versöhnliche Worte fand — sicher nicht ohne die Billigung der französischen Regierung — darf als weiteres Zeichen eines Sieges der Vernunft und der Einsicht, daß erst ein universeller Völkerbund den Ansprüchen, die man an ihn stellt, gerecht werden könne, gebucht werden. Auch in puncto Revision des Bundespaktes, ja selbst in der Ab-

rüstungsfrage hat unser westlicher Nachbar diesmal nachgegeben. Ein erfreuliches Symptom der innern Festigung des von vielen schon totgesagten Völkerbundes sehe ich dieser wie in der weitern Tatsache, daß das Abkommen über die Unterdrückung des Frauen- und Kinderhandels nicht erst der Ratifikation der Regierungen unterworfen werden soll, sondern von der Versammlung selbst beschlossen und in Kraft gesetzt wurde. Nansen, ein Mann der Tat, ist zum Ober-

kommissär für die Hilfsaktion für die russischen Flüchtlinge ernannt worden; daß es ihm nicht möglich war, das Rettungswerk für das hungernde russische Volk durchzusehen, liegt an den unklaren Verhältnissen in Rußland und wurde vielfach bedauert. Um so erfreulicher ist das Rettungswerk für die griechischen und armenischen Frauen und Kinder in Konstantinopel. Ein Streit zwischen Bolivien und Chile wurde zwar nicht geschlichtet, wohl aber sollen nun wieder direkte Verhandlungen zwischen den Staaten geführt werden.



Zum Besuch des Heilsarmee-Generals Booth in Zürich (24.—27. Septbr. 1921). Der General, umgeben von seinen Stabsoffizieren. Phot. Gallas.



II. Schweiz. Frauenkongress in Bern (2.—6. Okt. 1921). Plenarsitzung. Photographia-Pressé Genf.

Kurz — wer Augen hat zu sehen, muß die Fortschritte, die der Völkerbund im letzten Jahre gemacht hat, zugestehen; er wird wohl mit Freude wahrnehmen, daß gerade unsere Delegation, wie diejenigen der neutralen Staaten überhaupt, keineswegs ohne Einfluß blieb in der Versammlung und Mottas treffliche Worte nicht ungehört verhallten. Kurz: die Völkerbundsversammlung des Jahres 1921 darf sich sehen lassen; schon die moralische Wirkung dürfte nicht ausbleiben. Mögen auch da und dort noch Sonderinteressen vertreten werden — und solange die Menschen Menschen bleiben, dürfte dies vorkommen — so ist der Völkerbund trotz allem heute schon eine unentbehrliche Einrichtung, deren Ausbau und Vollen- dung freilich nur dann möglich ist, wenn alle wesentlichen Staaten, zum mindesten Euro- pas, ihr angehören. Karnebecks, des dies-

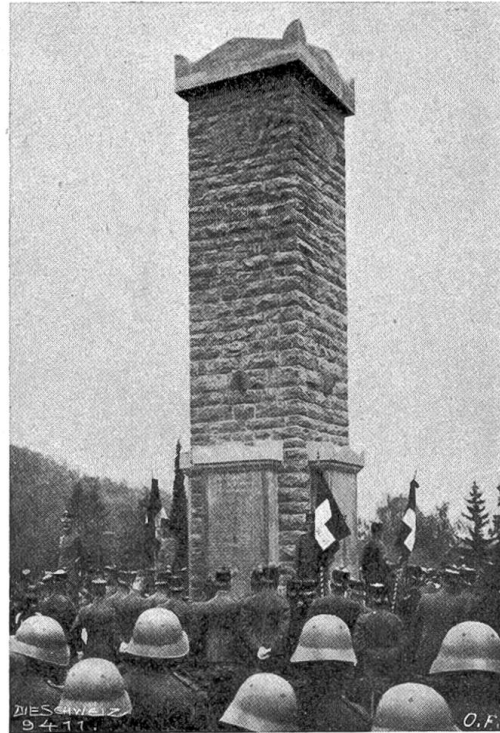
jährigen Präsidenten, Schlußwort ent- spricht völlig den Tatsachen: „Die Welt wird urteilen; doch der Geist, der über allen unsern Arbeiten schwebte, war der Geist der Sicherheit im Gegensatz zu der Unsicherheit, die im vorigen Jahre noch vielfach unsere Arbeiten störte. Die Presse wird diese Botschaft in alle Welt hinaustragen und wird sagen können, daß der Völkerbund keine Fata morgana ist, sondern eine lebendige Wirklichkeit!“ Der spon- tane Beifall, den diese Worte fanden, zeugte davon, daß sie den De- legierten aus der Seele gesprochen waren.

Gleichzeitig mit der Versammlung tagte be- kanntlich auch der Rat des Völkerbundes in Genf zur Lösung des schwierigen Problems von Ober-Schlesien, die ihm vom Obersten Räte übertragen wor- den war. Allerdings hatte sein Entscheid nicht ohne weiteres endgül- tige Bedeutung; aber schon die Tatsache, daß



Dr. Emma Graf,
Präsidentin des II. Schweiz. Frauenkongresses.

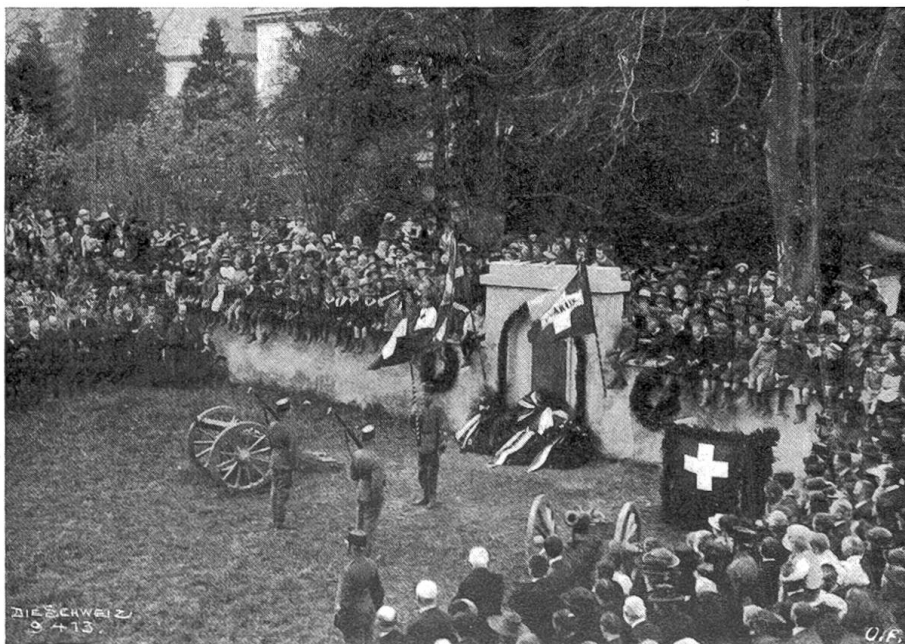
die Alliierten sich einigten, den Rat des Völkerbundes in einer Frage einzuholen, die sie selbst nicht befriedigend lösen konnten, war ein erfreuliches Symptom der innern Stärkung der Weltorganisation. Zudem erklärten die Alliierten, daß sie sich dem Schiedspruch des Völkerbundesrates fügen würden. Dieser hat nun gesprochen, und zwar fiel das Urteil auf den ersten Blick sehr polenfreundlich aus. Pleß und Rybnik sind für Deutschland verloren, weil beide in der Abstimmung starke polnische Mehrheiten aufwiesen. Dann aber verläuft die Grenze weiter so, daß Königshütte, Kattowitz und Beuthen-Land zu Polen geschlagen werden, während Beuthen-Stadt, Hindenburg und Gleiwitz bei Deutschland verbleiben. Verloren ist der größte Teil von Tarnowitz; durch den Bezirk Lublinitz geht der Trennungsstrich, die Stadt zu Polen schlagend. So wird das Industriegebiet sehr zuungunsten Deutschlands zerschnitten. Um die wirtschaftlichen Folgen etwas zu mildern, sind auf die Dauer von 15 Jahren wirtschaftliche Uebergangsbestimmungen vorgeschlagen worden, die sich auf die Verkehrsanstalten, die Wasser- und Elektrizitätsversorgung, die staatliche und soziale Versicherung das Münz- und Zollwesen, den industriellen Veredelungsverkehr zwischen den künftig politisch getrennten Gebieten erstrecken. Deutschland wird zugesichert der



Soldatendenkmal in Spiez. Ersteller: Architekt
Deheler, Bern. Phot. Gattiker.

ungehemmte Bezug von Kohlen und Bergbauprodukten aus dem Polen zugeheilten Gebiet; während Deutschland seinerseits zur Zulassung entsprechender freier Ausfuhr in die polnische Zone (nicht nach ganz Polen) verpflichtet wird. Einschränkung wirkt allerdings die Bestimmung, daß für die Mengen der unter diesen freien Austauschverkehr fallenden

Bergbauprodukte die Durchschnittsbezüge der Jahre 1911 bis 1913 maßgebend sein sollen. Diese Bedingungen sind von dem Obersten Räte der Alliierten angenommen und Deutschland und Polen mitgeteilt worden. Ferner wurde mitgeteilt, daß über die speziellen Fragen der auf 15 Jahre



Soldatendenkmal in Glarus. Architekt: Hans Leuzinger; Bildhauer: A. Hünerwadel, Zürich.
Phot. G. Enßlin, Glarus.

festgesetzten Uebergangsbestimmungen, sowie Einzelheiten in der Grenzföhrung direkte Verhandlungen zwischen den beiden Ländern einsetzen sollten, und zwar binnen einer bestimmten Frist, ansonst das Recht Deutschlands, einen Einfluß auszuüben, erlöschen würde.

Diese für Deutschland wesentlich ungünstigere Entscheidung in der ober-schlesischen Frage als die früher erwähnte Sforza-Linie — der größte und wertvollste Teil des Industriegebietes fällt nun politisch an Polen — rief hier einen Sturm der Entrüstung. Reichskanzler Dr. Wirth, der sich durch die mehrfach geäußerte Ueberzeugung, daß Oberschlesien ungeteilt zu Deutschland geschlagen werden müsse, festgelegt hatte, schuf eine Situation für die Reichsregierung, die deren Stellung unhaltbar machte, weil er sich selbst den Rückzug durch die Festlegung auf das Prinzip der Unteilbarkeit Oberschlesiens, mit der seine Regierung stehe oder falle, abgeschnitten hatte. Dazu kamen die scharfen Angriffe auf ihn von rechts, kam die schwankende Haltung gerade der demokratischen Fraktion im Reichstag, die sich eine Zeitlang ins bayrische Schlepptau nehmen ließ, so daß gerade im Augenblick, da die Delegierten zu den Verhand-



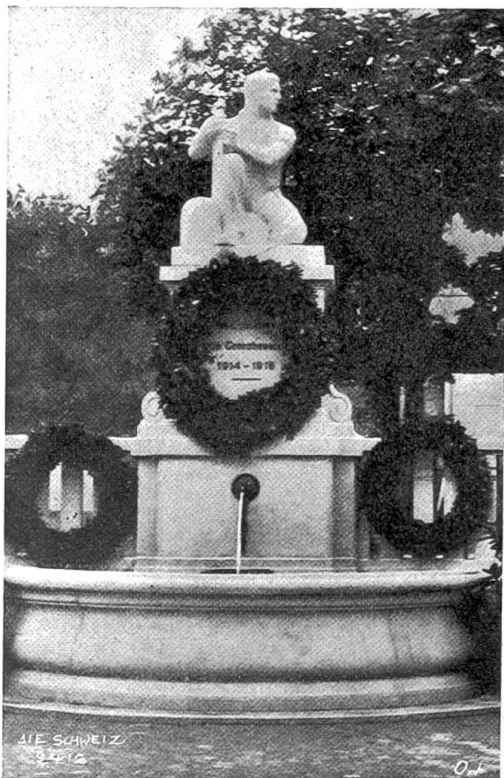
Das bernische Kavallerie-Denkmal auf der „Luzg“ bei Affoltern im Emmental.

Schöpfer: Architekt Udermühle, Bern; Kunstmalerskulptor Rudolf Rünger, Bern; Bildhauer Paul Kunz, Bern.
Phot. J. G. Schwimmbacher, Hasle-Rueggau.

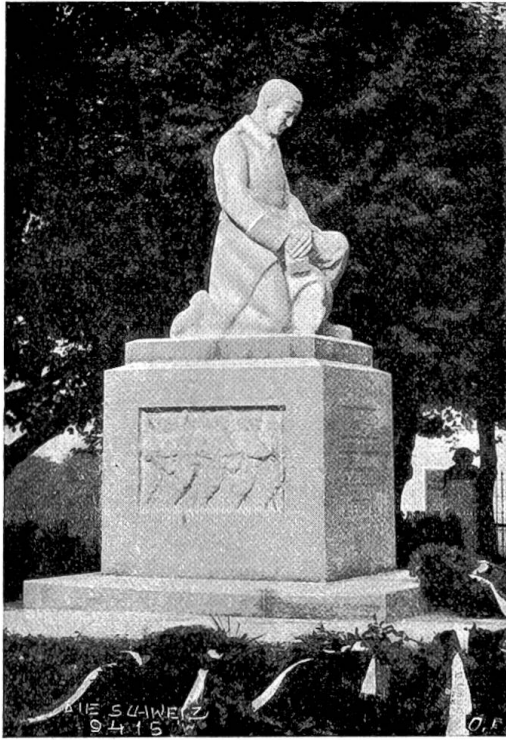
lungen mit Polen ernannt und zielbewußt gehandelt werden sollte, das Kabinett Wirth demissionierte.

Und schließlich blieb dem Reichspräsidenten doch nichts anderes übrig als ein zweites Kabinett mit Dr. Wirth an der Spitze. Hatte doch Reichskanzler Wirth als erster deutscher Staatsmann das Vertrauen der frühern Feinde sich erworben, und gab es eine andere Mög'ichkeit, als dessen Politik fortzusetzen? Da hilft alles Parteigezänk nichts; das Diktat muß erfüllt werden. Und so kam denn aufs neue mit Unterstützung des Zentrums, der wieder vernünftig gewordenen Demokraten und der Mehrheitssozialisten ein Ministerium zustande, an dessen Spitze Dr. Wirth steht, der zugleich das Außenministerium übernimmt. Unter Protest gegen den Entscheid in Oberschlesien wurden am 27. Oktober — in allerlehter Stunde — die Delegierten zur Konferenz mit Polen abgeordnet, und es steht zu hoffen, daß diese heikeln Verhandlungen zu einem mehr oder weniger befriedigenden Resultat führen.

Das Ministerium besteht außer dem Reichskanzler und Auslandminister Dr.



Soldatendenkmal in Herisau. Schöpfer: Bildhauer Walter Ketter, Zürich-Herisau.
Phot. N. Bürgli, Herisau.

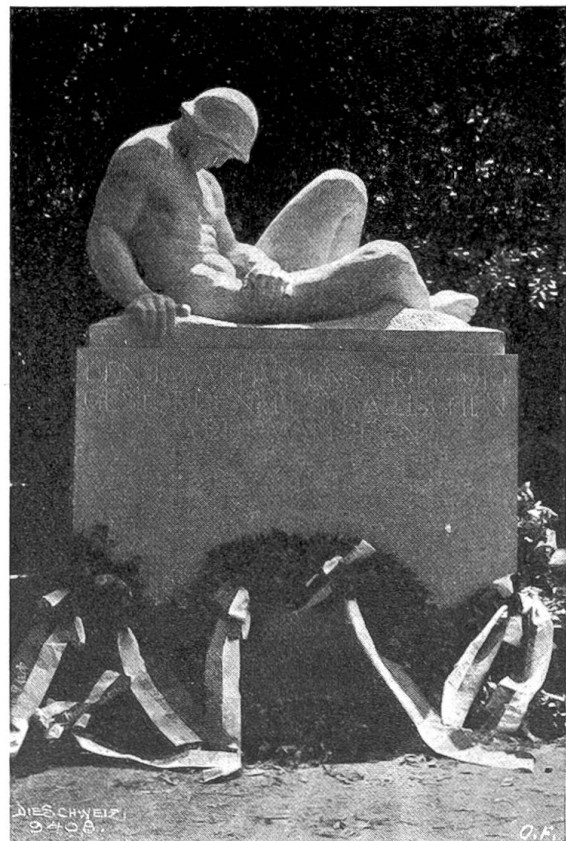


Soldatendenkmal in Frauenfeld. Schöpfer: Bildhauer Dr. Otto Schilt, Zürich-Frauenfeld. Phot. Weber-Suter, Frauenfeld.

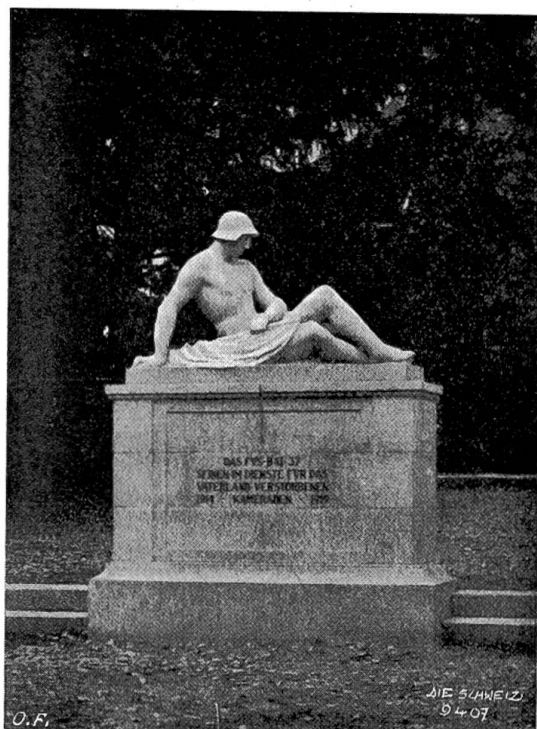
Wirth aus folgenden Mitgliedern: Reichsfinanzminister und Vizefinanzler: Bauer; Reichsminister des Innern: Dr. Roester; Arbeitsminister: Brauns; Ernährungs- und Landwirtschaftsminister: Dr. Hermes (zugleich mit der Führung des Finanzministeriums betraut); Wehrminister: Dr. Gehler; Verkehrsminister: Gröner; Postminister: Giesberts; Justizminister: Dr. Radbruch. Da Dr. Rathenau ablehnte, bleibt das Wiederaufbauministerium noch zu besetzen.

Die weitere große Sensation des verflossenen Monats war der zweite Staatsstreichversuch Karls von Ungarn, des entkrönten und von der schweizerischen Regierung mit großer Langmut behandelten Kaisers und Königs von Oesterreich-Ungarn seligen Ungedenkens. Sein Wortbruch unter der wenig stichhaltigen Entschuldigung, der Königsleid gelte ihm mehr als das Ehrenwort, das er dem Bundesrate mehrfach abgelegt, erledigte ihn moralisch in den Augen jedes anständig denkenden Menschen. Als Ehrenmann hätte er eben kein Ehrenwort abgelegt, das er nicht zu halten im Sinne hatte. Und die ungarischen Regierungs-

truppen Horthys erledigten ihn politisch. Der Hergang ist bekannt: der deutsche, im Dienste der Ad Astra-Aero-Fluggesellschaft stehende Pilot Zimmermann — nicht zu verwechseln mit dem schweizerischen Piloten gleichen Namens! — half am 20. Oktober dem Exmonarchen und seiner Zita sowie einigen Herren aus dem Hertensteiner Klügel zur Flucht ins Burgenland, das durch die merkwürdige Haltung Italiens bei der Benediger Konferenz trotz dem Vertrage von Trianon Ungarn zugeschanzt worden. Es kam zu Kämpfen vor Budapest, wobei Reichsverweser Horthy seine Behauptung, über die Banden im Burgenland nicht Herr werden zu können, durch die Zersprengung der Karl zu Hilfe geeilten Oesterreicher Truppen glänzend widerlegte und den König und die Königin gefangen setzte. Warum er das tat? Um später eine Dynastie Horthy zu gründen? Unter dem Drucke der Drohungen der Kleinen Entente und der Haltung der großen? Jedenfalls folgte für den Wortbrüchling und seine bereits im Gefängnis sitzenden Helfershelfer die Strafe prompt auf dem Fuße, und für die Schweiz ist dieser Ausgang des Abenteuers recht



Soldatendenkmal St. Gallen. Schöpfer: Professor Wanner, St. Gallen; Bildhauer Meyer, St. Fiden. Phot. R. Elmiger, St. Gallen.



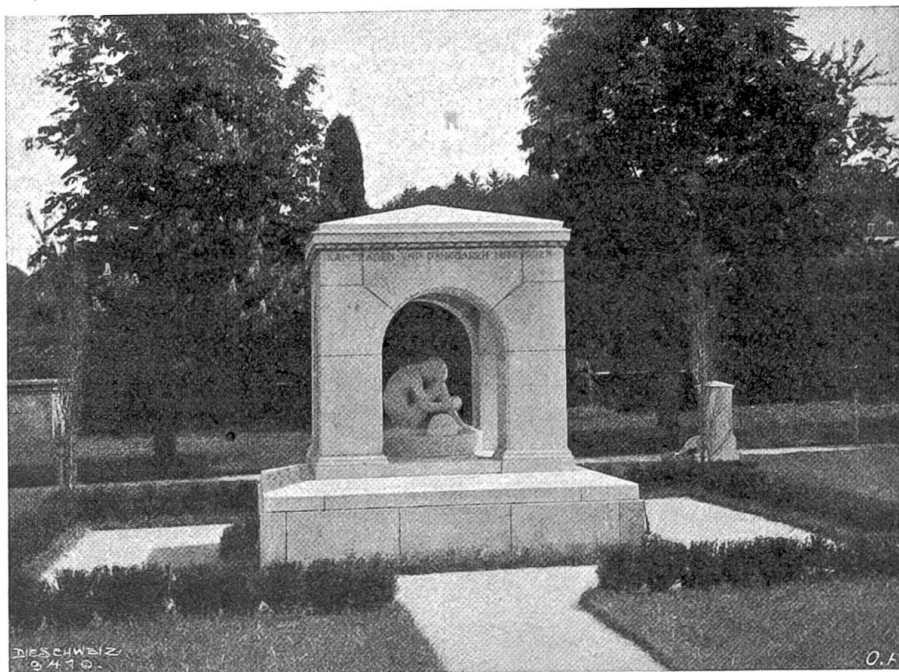
Soldatendenkmal in Wangen a. A.
 Schöpfer: Architekt S. Egger, Langenthal.
 Bildhauer: S. Hubacher in Zürich.

günstig, zumal es vielenorts nicht ganz verstanden worden ist, daß auf die Bitten der ungarischen Regierung der Exmonarch, der schon durch sein Osterreichabenteuer sich des Gastrechtes in der Schweiz als unwürdig erwiesen hatte, in gar so generöser Art wieder aufgenommen und auf sein wertloses „Königswort“ hin so wenig überwacht worden war. Nun atmen wir erleichtert auf: wir sind ihn los, seine Hofkamarilla trifft die Ausweisung, und voraussichtlich werden sich unsere sieben Bundesväter auch nicht allzusehr um seine Bitteskümmern, seine sieben Kinder in ihren Schutz und Schirm zu nehmen.

In der Klei-

nen Entente betrachtet man nun freilich die Affäre mit der Gefangennahme des ungeduldigen Thronaspiranten noch nicht für erledigt. Man gedenkt in der Tschechoslowakei die angeordnete Mobilisation nicht einzustellen, bevor Ungarn endlich seine Armee von 115000 Mann auf den erlaubten Bestand von 35000 demobilisiert, Exkaiser Karl ausgeliefert und die gesamte habsburgische Dynastie abgesetzt, den Krönungsschwur, die tausendjährige Integrität des Landes mit allen Mitteln zu fördern, beseitigt hat und bis der Trianonvertrag ohne Rücksicht auf die Abmachungen von Venedig durchgeführt ist.

Diese entschiedene Sprache aus den Kreisen der Kleinen Entente ist nicht ganz unverständlich; das Regime Horthy flüchte ihn in ein gewisses Mißtrauen ein. Ist doch von Budapest aus gegen den tschechoslowakischen und den jugoslawischen Staat verschiedenes versucht worden, und es scheint, daß man nun endlich Klarheit haben will, welche Wege die ungarische Monarchie ohne König in der nächsten Zeit zu gehen gewillt sei. In der Ablehnung des Fortbestehens der ältesten Dynastie Europas, der Habsburger, sind die kleine und die große Entente jedenfalls einig, und Karl und Zita dürften über den dummen Streich vom 20. Oktober auf einer stillen Insel, vermutlich auf Ma-



Soldatendenkmal in Langenthal. Architekt S. Egger, Langenthal.

deira, nachzudenken Zeit und Muße finden. Da Karl, wie gemeldet wird, das Ansinnen, freiwillig auf Ungarns Thron zu verzichten, energisch abgelehnt hat, wird auch dem geplanten Protest des Papstes gegen einen „grausamen Verbannungsbeschluss“ kaum mehr als platonische Bedeutung zukommen.

Im verflossenen Monat sind ferner zwei gewesene Monarchen Deutschlands gestorben: König

Wilhelm II. von Württemberg und König Ludwig von Bayern. Charakteristisch für die starke monarchistische Strömung in Bayern sind die geplanten pompösen Bestattungsfeierlichkeiten des Exkönigs, dessen Leiche aus Ungarn, wo er auf seinen Gütern verstarb, nach München gebracht werden soll.

Daß in England der irische Konflikt noch schwere Nüsse zu knacken gibt, bezeugen die langwierigen Verhandlungen zwischen den Parteien. Die Einmischung

des Papstes und die diplomatisch unüberlegte Antwort de Valeras hatten eine Krise zur Folge; es scheint jedoch die Hoffnung auf eine Lösung nicht aufgegeben zu werden. Ob aber Lloyd George an die Konferenz nach Washington gehen kann, ist noch ungewiß. Schwer liegt auch die Not der Arbeitslosen auf dem Lande. Man will jetzt den Export dadurch heben, daß man staatliche Kredite an die Unternehmer ausrichtet, neue Märkte erschließt, die Produktionskosten herabsetzt, den Bau von Straßen und Entwässerungsanlagen als Notstandsarbeiten unternimmt usw., und

der Premier forderte im Unterhaus große Kredite, um diese Aufgaben lösen zu können.

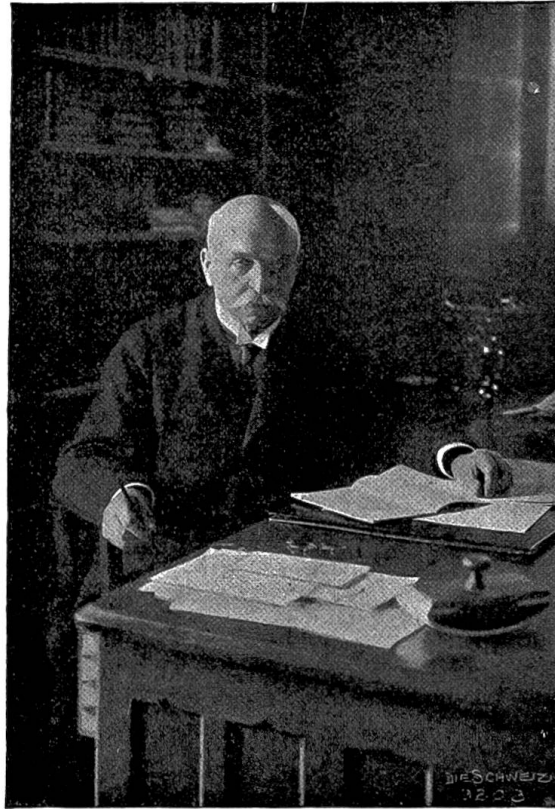
In Frankreich hat Briand über den Ansturm der Leute um Clémenceau und der royalistischen Nationalisten, deren Borniertheit ungefähr derjenigen der Deutschnationalen die Wage hält, abgeschlagen und ein Zutrauensvotum erhalten, so daß nun seiner Reise an die Washingtoner Abrüstungskonferenz nichts ernstlich im Wege steht.

Was wäre noch alles zu berichten! Das Abkommen zwischen Loucheur und Rathenau, das uns bedauern läßt, daß Rathenau nicht fernherhin im Ministerium Wirth verblieb, scheint eine neue Aera in den Beziehungen zwischen den zwei „Erbfeinden“ Frankreich und Deutschland einzuleiten; man sieht dort ein, daß dieses nicht völlig ruiniert werden darf, man erkennt hier, daß der Geist von Wiesbaden ein anderer ist als der

von Versailles, und die wirtschaftlichen Notwendigkeiten werden stärker sein als die härtesten Friedensverträge ...

Möchte sich der Geist der Versöhnung, die Einsicht, daß man besser miteinander lebt und wirkt, auch zwischen den Völkern zum Siege gelangen! Und diesen Sieg zu sichern, gibt es in Gottes Namen nur ein Mittel, das Mittel gemeinsamer Beratung und gemeinsamen Handelns im Interesse der Völkergemeinschaft auf der Grundlage klaren Rechts, wie es einzig und allein durch den Völkerbund möglich ist!

H. M.-B.



† Aug. Pettavel, Neuenburg, Ständerat.
(Ständeratspräsident 1920).

Totentafel (vom 27. Sept. bis 24. Nov.).
Am 27. September starb in Uttiswil am Hallwilersee im Alter von 83 Jahren Oberst Franz Marti, Besitzer des „Eichbergs“ bei Seengen und langjähriger Bezirksammann von Lenzburg. Eine Zeitlang war er Mitglied des aargauischen Großen Rates und 1894/95 dessen Präsident.

Dienstag, 27. September, starb in Neuenburg im Alter von 76 Jahren als Staats- und Ständerat Dr. August Bettavel. Der Verstorbene wurde 1845 in Böle geboren. Er hatte in Bern und Berlin Medizin studiert und den Beruf eines Arztes während dreißig Jahren ausgeübt. Unter zwei Malen, 1871 bis 1877 und 1895 bis 1900, gehörte er dem neuenburgischen Großen Rate an, den er 1897 präsidierte. 1900 trat er in den Regierungsrat über, 1908 wurde er in den Ständerat abgeordnet, welches Mandat er bis zum Mai dieses Jahres bekleidete. Bettavel gehörte der radikalsten Partei an.

In Boncourt (Berner Jura) starb Anfangs Oktober im 63. Altersjahr Joseph Burrus, der weit bekannte Zigarren- und Tabakfabrikant.

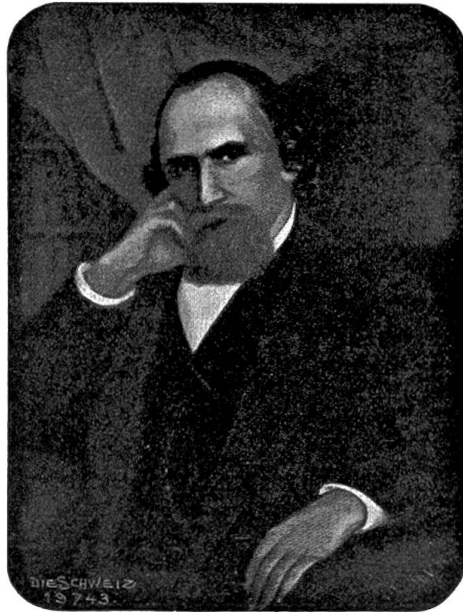
In der Nacht vom 10./11. Oktober verchied in Zürich alt Universitätsprofessor Dr.

Harudhiun Abeljanz im Alter von 73 Jahren. In Losi-Bardablur in Armenien am 13. April 1849 geboren, kam er als Studierender vor fünfzig Jahren nach Zürich, studierte hier Chemie und promovierte 1872, wurde 1873 Privatdozent und amtierte daneben als Lehrer der Chemie an der Kantonschule und an der Höheren Töchterschule. 1877 wurde er,

seit her Schweizerbürger geworden, zum Kantonschemiker gewählt, welchen Posten er 1884 aufgab, als er außerordentlicher Professor der Universität Zürich wurde. 1890 ernannte ihn die Regierung zum Ordinarius, 1893 wurde er als Nachfolger von Viktor Merz Vorstand des chemischen Laboratoriums B. Von 1892 bis 1894 war er Dekan der II. Sektion der philosophischen Fakultät.

Als Schüler von Bunfen, Helmholtz, Kirchhoff und Wislicenus hielt er dreieinhalb Jahrzehnte lang Vorlesungen über anorganische, organische und analytische Chemie sowie über Nahrungsmittelchemie, die ihm ein besonderes Prüfungsverfahren verdankt. Seine Neubearbeitung der „Anleitung zur qualitativen Analyse“ von Städeler-Kolbe fand große Anerkennung und weite Verbreitung. Anlässlich seines siebenzigsten Geburtstagstages überreichte ihm vor zwei Jahren die Fakultät eine Glück-

wunschadresse. Am 15. April 1921 trat Prof. Abeljanz eines Herzleidens wegen in den wohlverdienten Ruhestand; doch war ihm ein wohlthuendes Ausruhen leider nicht vergönnt. Sein Leiden verschlimmerte sich, und ein Hirnschlag machte dem Leben des schlichten Gelehrten ein Ende, der in seiner langen akademischen Tätig-



H. Eug. Aniel

(Bildnis von 1875).

Genfer Philosoph; geb. 27. Sept. 1821;

Zur 100 Jahr-Feier an der Universität Genf im Okt. 1921.



Denkmal Eugen Rambert, Montreux.

Schöpfer: M. Polak u. A. B. Fort, Architekten in Montreux; Raymond-Aguet, Bildhauer in Vevey. Phot. Rod. Schlemmer, Montreux.

feit in Zürich Tausende von jungen Studierenden kommen und gehen sah.

Am 11. Oktober ist alt Nationalrat Louis de Diesbach an einer Herzkrankheit gestorben. Er erreichte ein Alter von 79 Jahren.

In Wallenstadt verschied im dortigen Krankenhaus Lehrer A. Heule, der langjährige Redaktor der „Sarganserl. Volkszeitung“ und geschätzter Mitarbeiter freisinnig-demokratischer Blätter, im Alter von 58 Jahren. Er hatte große Verdienste um die Förderung der Verkehrsinteressen von Wallenstadt und Umgebung und war einer der Führer der freisinnigen Partei.

Am 15. Oktober starb in St. Gallen Dr. phil. Hans Meyer-Meyer, alt Professor an der Kantonschule, im Alter von 69 Jahren.

In Luzern ist am 21. Oktober, 64 Jahre alt, Louis Mürset, Präsident der Kreisdirektion V der S.B.B., gestorben. Geboren in Biel im Jahr 1857, war der Verstorbene zunächst als Rechtsanwalt tätig und wurde hierauf Obergerichtsschreiber des Kantons Bern. 1885 trat er als Sekretär des Eidgenössischen Post- und

Eisenbahndepartements in die Bundesverwaltung ein, wo er an den Vorbereitungsarbeiten der Verstaatlichung der schweizerischen Bahnen hervorragend tätig war. Im Juli 1901 wurde er Generalsekretär der S.B.B., und im Jahr 1912 zum Mitglied und 1917 zum Präsidenten der Kreisdirektion V gewählt. Im Militärdienst bekleidete Mürset den Rang eines Obersten der Artillerie.

Am selben Tage starb in Genf im Alter von 64 Jahren Redaktor Emanuel Kuhne, seit 1879 an der „Tribune de Genève“. Der Verstorbene besorgte auch die Redaktion der Zeitschrift „Patrie Suisse“. Kuhne war in den Jahren 1918 bis 1920 Vorsitzender des Verbandes der Genfer Presse.

Am 24. Oktober ist im Alter von 78 Jahren in Sädingen alt Ständerat Dr. Gottfried Heer, früher Pfarrer in Betschwanden, gestorben. Er hat sich als Historiker große Verdienste erworben und hervorragend an der Ausarbeitung der glarnerischen Familienbibel sowie am Zustandekommen der eidgenössischen Kranken- und Unfallversicherung mitgearbeitet.

Soldatendenkmäler.

Die Dankbarkeit des Schweizervolkes für seine im Dienste verstorbenen Wehrmänner hat in den Soldatendenkmälern, deren wir in dieser Nummer eine Anzahl veröffentlichen — sie sind alle im Laufe dieses Jahres enthüllt worden — sichtbaren Ausdruck gefunden. Wir erinnern uns noch der zahlreichen Opfer, welche im Jahre 1918 die Grippe gefordert, gerade, als die innere politische Lage in unserm Lande eine neue Mobilisation verlangte. Es war, als wollte die ausgleichende Gerechtigkeit eines harten Schicksals, das den in den Krieg verwickelten Nachbarstaaten so furchtbare Opfer an Menschenleben auferlegte, auch die Schweiz, die wie durch ein Wunder vom Kriege verschont blieb, nicht ganz unbeteiligt lassen. Die Angaben unter den Bildern sagen dem Leser, wo die Denkmäler stehen und wessen Werke sie sind. Daß diese, zum Teil sehr schönen Zeichen des Dankes in dieser schweren Zeit Bildhauern und Architekten Gelegenheit boten, ihre Kunst zu betätigen und

dem edlen Gefühl der Mitbürger der Verstorbenen Ausdruck zu verleihen, sei als erfreuliche Tatsache gebucht und darf der da und dort etwa geäußerten Meinung entgegengehalten werden, man hätte besser die Geldmittel, die diese Denkmäler erforderten, den Hinterbliebenen der im Dienste verbliebenen Wehrmänner zugewiesen. Die mannigfache Art, wie die Künstler ihre Aufgabe gelöst, in einem zusammenhängenden Aufsätze zu erörtern, wäre eine dankbare Sache. Vorläufig mag sich der Leser diese Frage anhand der paar ausgewählten Bilder selber zu beantworten suchen. Als Denkmäler und Erinnerungszeichen an eine schwere und trübe Epoche im Leben der Völker werden diese Werke noch in späten Jahren mit Ehrfurcht betrachtet werden und unsern Nachfahren, die hoffentlich bessere Zeiten erleben, davon erzählen, was unsere Generation infolge des Blutbades, das die Völker Europas unter einander anrichteten, zu leiden hatte.

-s -r.

Redaktionelle Notiz. Der Schluß der Kesselschildebung „Von Göttingen nach Schaffhausen“ folgt im Dezemberheft.

Redaktion: Hans Müller-Bertelmann, Zürich.

Alleinige Inseraten-Aannahme: Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Zürich, Basel, deren Filialen u. Agenturen.
Druck der Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.